

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 13

Artikel: Ungarn, der mildeste Fall : zur Geschichte der Juden in Osteuropa
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der Juden in Osteuropa

Ungarn, der mildeste Fall

Eine Untersuchung von Laszlo Revesz

In ZB, Nr. 10/79 hatte Prof. Revesz über das Schicksal der Juden im seinerzeitigen Russland und in der heutigen Sowjetunion geschrieben. Heute geht es um ihre Lage in einem der wenigen osteuropäischen Länder, das wenigstens mit «Zionistenprozessen» praktisch verschont blieb. Die wiederum andere Situation in Polen wird später ein separater Beitrag schildern.

Im heutigen Osteuropa ist die Stellung der Juden wohl in Ungarn am wenigsten problematisch. Ihre dortige relative Sicherheit bestätigt auch Paul Lendvai in seinem Standardwerk «Antisemitismus ohne Juden» (Wien 1972).

Assimilation und Elitebildung im 19. Jahrhundert

Das ist vor allem auf die hohe Assimilierungsquote zurückzuführen. Der zahlenmässige Zuwachs allein hätte durchaus zu Spannungen führen können, wie es denn je nach Zeiten auch zu offenem oder verstecktem Antisemitismus gekommen ist. Die Einwanderung aus Galizien hatte zwischen 1850 und 1910 die Zahl der Juden von 368 000 auf 908 000 ansteigen lassen, und im territorial reduzierten «Trianon-Ungarn» nach 1918 blieben immer noch eine halbe Million zurück. Zum weitaus grössten Teil waren sie bis dahin bereits in der übrigen Bevölkerung aufgegangen.

Ihre staatsbürgerliche Gleichberechtigung erhielten die Juden in Ungarn 1848 (die Gleichwertigkeit der jüdischen Religion wurde allerdings erst 1869 anerkannt), und bald gehörten sie über ihren bevölkerungsmässigen Anteil hinaus zur geistigen Elite des Landes. Das wiederum brachte Reaktionen hervor. 1884 entstand sogar eine kleine antisemitische Partei; immerhin blieb sie isoliert und ging nach drei Jahren ein.

Sehr viel breiter gestreut waren antisemitische Ressentiments unorganisierter Art. Das war paradoxerweise u. a. die Antwort des «gesunden Volksempfindens» auf die gutgemeinte Gewohnheit der gebildeten Kreise, die Judenfrage zu tabuisieren, um ja nicht in den Geruch von Antisemitismus zu geraten. Statt die Juden wie alle andern Staatsbürger zu behandeln, wich die Presse vor Kritik an Juden zurück usw. Solche

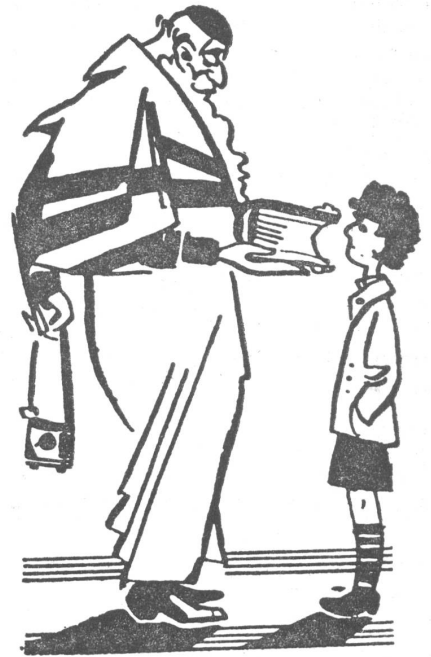
Verkrampfungen legten einer natürlichen und gelassenen Emanzipation nur Hindernisse in den Weg. Der «beste Kopf» der (bürgerlichen) Volksrepublik Ungarn (von November 1918 bis März 1919), Minister Oszkar Jaszi, ein Wissenschaftler jüdischer Herkunft, machte in diesem Sinne die Juden selbst und den «gesamten Liberalismus» mitverantwortlich für den grassierenden Antisemitismus «der letzten 25 Jahre».

Gemäss den damaligen Versprechungen war das jüdische Interesse an der Räterepublik (21. März bis 1. August 1918) gross. Von den 45 Personen, die den Titel eines Volkskommissars trugen, waren 32 jüdischer Herkunft. (Gusztav Graz: «Das Zeitalter der Revolutionen. Ungarns Geschichte 1918—1920». Ungarisch. Budapest 1935.)

Horthy-Regime, besser als sein Ruf

Das nachfolgende Horthy-Regime war keineswegs so antisemitisch, wie man es aufgrund seines späteren Bündnisses mit Hitler vermuten könnte. Selbst in der Zeit des sogenannten «weisen Terrors» nach der Zerschlagung der Räterepublik machte die Justiz (die übrigens alle verhafteten Volkskommissare am Leben liess) keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden. Freilich tauchten nunmehr «Rassenschützer» auf, die sich aber nicht durchzusetzen vermochten. Vielleicht ist es für die ungarische Situation bezeichnend, dass einer der namhaftesten unter ihnen, E. Bajcsy-Zsilinszky, 1944 selbst ein Opfer des Nazismus werden sollte.

Solange der Nationalsozialismus seine Rassenvorstellungen den Ungarn nicht aufzuzwingen vermochte, stärkte sich die Stellung der Juden in Wirtschaft und Kultur weiterhin. 1930 wies die Bevölkerung 5,1 Prozent Juden auf, unter denen man nur noch Angehörige der israelitischen Religion verstand, denn die übrigen Juden betrach-



Im Gegensatz zu Ungarn greift man in der Sowjetunion (siehe auch ZB, Nr. 10/79) immer wieder auf antisemitische Vorstellungen zurück. Im Buch «Judentum ohne Schminke», das 1963 in Kiew herausgegeben wurde, erschien diese Karikatur, die den jüdischen Kinderverführer zeigt. (Die religiöse Unterweisung von Kindern gilt als Beeinflussung zum Aberglauben, und die Verfassung gewährt zwar Freiheit des Glaubens, nicht aber der Glaubenspropagierung.)

teten sich bereits als Magyaren, wie das auch heute noch der Fall ist. Gleichzeitig war der Anteil der Juden an «gehobenen» Berufsgruppen gross: 49,2 Prozent der Rechtsanwälte, 31,7 Prozent der Journalisten und 54,5 Prozent der Privatärzte. Auch in der Wissenschaft waren sie stark vertreten. (Molnar Kalman: «Unsere Verfassungsreformen 1937—1938». Ungarisch. Fünfkirchen 1938.)

Im öffentlichen Dienst dagegen blieben die Juden zurückgestellt. Auf Druck der Nazis kam es dann doch zu zwei Judengesetzen (Nr. 15/1938 und besonders Nr. 4/1939). Sie lösten im ganzen Lande grosse Empörung aus, obwohl sie im Vergleich zu andern Ländern noch «harmlos» wirkten.

Horthy selbst gab der Auffassung der Bevölkerung Ausdruck in einem Brief an den Ministerpräsidenten.

Es sei nicht möglich, das Judentum aus dem Wirtschaftsleben «innerhalb von zwei Jahren auszuschalten und es durch unkundige, meist wertlose und grossmäulige Elemente zu ersetzen, denn sonst gehen wir zugrunde. Das Judentum ist durch seine Interessenlage dem Land verbunden und dient seiner Adoptivheimat treuer als die Pfeilkreuzler (die ungarischen Nazis, Anm.), die (...) unser Land den Deutschen in die Hände spielen wollen». («Die Geheimschriften von Miklos Horthy». Ungarisch. 2. Auflage, Budapest 1963.)

Kriegsende und Neubeginn

Als Pfeilkreuzler und Deutsche Ende 1944 dann doch die volle Macht übernahmen, waren die Juden in der Provinz nicht mehr zu retten. Sie

wurden von den Nazis zusammengetrieben, nach Deutschland abtransportiert und dort ermordet. Immerhin blieb es Horthys Verdienst, dass in der Hauptstadt Budapest die Juden den Krieg überleben konnten. Insgesamt gab es nach Kriegsende 150 000 Juden in Ungarn.

Nunmehr kamen viele Juden in führende Positionen von Partei- und Staatsapparat, u. a. auch im Staatssicherheitsdienst (AVO bzw. AVH), so dass die Bevölkerung die laufende Verletzung der staatsbürgerlichen Grundrechte oft mit dem Judentum in Verbindung brachte. So entstand ein versteckter Antisemitismus.

Wenige Diener und viele Gegner der KP-Diktatur

Allerdings wurden die «nicht nach oben assimilierten» Juden genau so verfolgt wie die andern Staatsbürger, denn sie lehnten die Gesetzesverletzungen genauso ab wie diese. Die hohen Parteijuden hatten mit dem Judentum des Landes nichts gemeinsam, und mit einer Verspätung von vier bis fünf Jahren ist das von der Bevölkerung dann auch verstanden worden.

Als das Regime 1951 grosse Deportationen vornahm, kursierte ein bezeichnender Witz:

Kohn, der kleine Jude, erhält von der Polizei den Befehl, seine Sachen zusammenzupacken und sich zum Abtransport fertig zu machen. Die Polizei fragt ihn nach seinem Beruf, und er antwortet: «Regierungsverantwortlicher.» — «Wieso?» will man wissen. — «Weil man später einmal mich für diese Deportation verantwortlich machen wird.»

1952/53 wurden auch in Ungarn nach sowjetischem Muster die ersten Judenprozesse vorbereitet. In Moskau hatte Stalin den «jüdischen

Aerztekomplott» verkündet, und so verhaftete man vor allem jüdische Aerzte als Zionisten und Volksfeinde.

Als am 4. Juli 1953 Imre Nagy das Regierungspräsidium übernahm und eine Liberalisierung einleitete, befreite man die Verhafteten. Dafür versetzte man etliche Juden des Staatssicherheitsdienstes auf andere Posten, was zu einem Abbau der antisemitischen Gefühle führte.

Der Aufstand von 1956 war ein Freiheitskampf des ganzen Volkes, der Juden wie der Nichtjuden. Unter den 200 000 Flüchtlingen von 1956/57 gab es 30 000 Juden.

Im Unterschied zu andern Ostblockstaaten hatte in Ungarn (bis auf den geschilderten Ansatz 1952/53) auch die Terrorjustiz keinen antisemitischen Beigeschmack. Selbst in den Urteilen von 1957/58 (nach der sowjetischen Niederschlagung des Aufstandes) kam das Wort «Zionismus» nicht vor.

Heute geht es den Juden in Ungarn wie den Frauen. Sie sind in der ersten Führungsgarnitur schlecht vertreten, in der zweiten aber gut.

Heute: die «Gulaschkommunisten» im zweiten Glied

Eine gute Stellung haben die Juden heute in der Presse, im kulturellen und zum Teil auch im wissenschaftlichen Leben, im Handel und insbesondere im Aussenhandel. Kadar's Geschick besteht nicht zuletzt darin, auf verschiedenen Sektoren die Spezialisten zu finden, die im Rahmen der beschränkten Möglichkeiten die jeweils beste Lösung finden. Und diese Spezialisten sind häufig Juden. So betrachtet, ist der «Gulaschkommunismus» auch ein Verdienst der Juden, die im zweiten Glied tätig sind und dem Lande dienen, so gut es geht.

Was im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten das Bestreben der meisten Staatsbürger ist. ■

CRITICON

Konservative Zeitschrift

Herausgeber: C. v. Schrenck-Notzing

informativ – anregend – umfassend

Allenthalben wird jetzt nach der geistigen Auseinandersetzung gerufen. Wir führen sie seit 1970. Frei von jeder Parteibindung, unabhängig nach allen Seiten und doch mit klarer Richtung. Sie finden bei uns eine Fülle von Hintergrundinformationen aus Politik und Publizistik, Wissenschaft und Philosophie – und vor allem einen grossen Buchbesprechungsteil.

Und jetzt auch

Criticon-Bücherei

- Armin Mohler: Tendenzwende für Fortgeschrittene. 208 S. brosch. 19 DM.
- Caspar v. Schrenck-Notzing (Hg.): Konservative Köpfe. 200 S. brosch. 22 DM.
- Hägman/Ryn: Der amerikanische Konservatismus. Eine Einführung. Zirka 160 S. brosch. 22 DM.

Ich bestelle (Gewünschtes bitte ankreuzen)

- die Buchmessenummer der Zs. Criticon (gratis)
- Mohler / Tendenzwende zum Preis von 19 DM
- Schrenck-Notzing / Köpfe zum Preis von 22 DM
- Häggman / Konservatismus zum Preis von 22 DM
- Ich abonniere ab Januar 1979

Name: _____

PLZ, Ort: _____

Strasse: _____

Unterschrift: _____

Promenadeplatz 9, D-8 München 2

Z

4%

Anlagehefte

3 1/4%

Postzahlungs-Einlagehefte

COUPON für Geschäftsbericht
in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich
Tel. 01/211 76 11